

10. November 2007 – Der Einzelne und Gaia

Im Rahmen des Treffs für Interessierte an Grenzwissenschaften (www.grenztreffgraz.at.tt/) spreche ich heute über meinen Werdegang und die Arbeit als Medium. Anschließend gibt es auch ein öffentliches Channeling, das beinahe eine Stunde dauert. Die Fragen des Publikums kreisen neben Atlantis vielfach um geologische, politische, ökonomische und ökologische Entwicklungen auf der Erde. In diesem Zusammenhang warnt sie deutlich vor Gentechnik und dem Mißbrauch der Atomenergie, erklärt, daß Tierquälerei ein Spiegel der Gesellschaft sei, in dem wir symbolisch erkennen können, welche Seiten an uns selbst wir ablehnen, und meint, daß das Wirtschaftssystem auf diese Weise keine fünf Jahre mehr besteht, wenn wir so weitermachen, geht aber immer wieder auf die Verantwortung und die persönliche Macht des Einzelnen ein, negative Entwicklungen durch Selbstheilung (nach dem Spiegelprinzip) abmildern zu können. Als Beispiel dafür nennt sie den Einfluß unserer Gefühle und Gedanken auf das Wetter, der wesentlich größer sei, als wir uns das vorstellen. Sie regt dazu an, wie in alter Zeit, sich durch Rituale und Jahreskreisfeste wieder auf diese persönliche Beziehung zur Natur einzulassen. Die Atmosphäre im Saal ist nach der Sitzung gleichermaßen richtiggehend „dicht“ wie andächtig.

19. Jänner 2008 – Das Verhindern von Freude und verschiedene Energien

Als Einstimmung der Teilnehmer meines heutigen Channel-Seminars auf ihre eigenen ersten Versuche lasse ich kurz Fíriel durch mich sprechen. Durch die von den vorangegangenen Übungen aufgeladene schöne Atmosphäre fällt es mir besonders leicht. Nach anfänglichem Zögern ergibt sich eine „Plauderei“ (O-Ton Fíriel) über die Grenzen, die sich Menschen in unserer Gesellschaft davor setzen, Freude zu erleben – gesellschaftlich-soziale, religiöse, esoterische, moralisierende usw.

Anschließend erleben wir „die Leere“, gechannelt von Ursula, ein astreines Advaita-Feeling, wo nur noch über Tanz, Lachen und Stille kommuniziert wird; danach übt Renate, die Christus-Energie zu channeln, und zum Schluß gibt es ein wunderbares Delfin-Channeling von Eleonore.

18. April 2008 – Die eigene Größe spüren

Elke und ich geben heute wieder eine Channeling-„Doppelconférence“ in der m.i.a. – nach einer einleitenden Meditation channelle ich heute zuerst den Grünen Mann, anschließend Elke zur Überraschung aller (auch zu ihrer eigenen) eine Maus, und nach einer Pause lassen wir diese Energien gleichzeitig durch uns fließen. Es wird nach und nach regelmäßig zu einem „Multitasking-Channeling“: Während der Grüne Mann Fragen beantwortet, arbeitet die Maus emsig und sehr erfolgreich an gesundheitlichen Schwierigkeiten einiger Zuhörer.

Es geht scheinbar um das generelle Thema, daß wir uns oft noch viel zu klein fühlen, auf unterschiedlichen Ebenen. Das betont die beinah kindische Maus immer wieder, und auch der Grüne Mann verweist in seinen Antworten ständig darauf, etwa, wenn es um die Gentechnik geht (er bestätigt, daß es eine Vergewaltigung der Pflanzen, wenn auch nicht der Elementarwesen darstellt, erklärt aber, daß wir dies nur verstärken würden, wenn wir es verurteilen, und daß wir eine Möglichkeit hätten, mit unserer DNS zu sprechen, um auch so Wandlungen herbeizuführen; darüber hinaus hätten wir die Fähigkeit, uns die Kraft einzelner Tiere anzueignen, indem wir uns an unsere Verbindung mit ihnen erinnern, *ohne* daß wir mit den Methoden der Genforschung herumfuschen), Allergien (wenn die symbolische Verknüpfung zwischen dem, worauf man im übertragenen Sinn allergisch reagiert und einem selbst gelöst ist, darf eine allergische Reaktion des Körpers auch wieder verschwinden; Informationen von Pflanzen – durch ihr Lied, ihren Tanz oder orale Aufnahme – könnten hier natürlich auch unterstützen, um den Körper weniger leiden zu lassen, denn dafür wären wir ganz sicher nicht hier), oder ein gruseliges, unangenehmes Empfinden in bestimmten Bereichen der Natur (das müsse keinesfalls ständig auf irgendwelche „negativen Elementarwesen“ zurückzuführen

sein, wie er sagt, sondern kann häufig dadurch erklärt werden, daß wir durch unseren Filter es entsprechend negativ *interpretieren*).

Elke und ich sind nach der Sitzung ziemlich ausgepowert, empfinden aber die erst eigentümlich anmutende Kombination Maus und Grüner Mann (der heute ungewöhnlich sanft aufgetreten ist) großartig und sehr heilsam – etwas, das uns viele Teilnehmer auch bestätigen.

Sommer 2008 – Bärenkraft
--

12. Juni 2008 – **Zwei Reisen**

Vor ein paar Tagen hatte ich vom Bärenschutz-Projekt der Tierschutzorganisation *Vier Pfoten* erfahren, dem Bärenwald (<http://www.baerenwald.at>). Auf's Geratewohl schickte ich Elke ein E-Mail, ob wir denn da mal hinfahren wollten – sie sagte sogleich begeistert zu, und wir planten es gleich als einen verspäteten Geburtstags-Überraschungsausflug für ihren Freund Klaus. Auch Friederike schloß sich noch an, und so sind wir heute zu viert in jenem Wald, in dem ehemaligen Tanz- und Zirkusbären ein bärenwürdiges Dasein ermöglicht wird.

Wir bekommen nicht alle zu Gesicht, da sich einige gerade vom Fressen ausruhen, aber insbesondere Lara verbringt viel Zeit mit uns. Nur etwas mehr als ein Meter und zwei Zäune trennen uns. Eine intensive Kommunikation scheint stattzufinden, als sie mir länger in die Augen blickt. Ich fühle mich dermaßen mit diesem Lebewesen verbunden, daß ich am liebsten hindurchgreifen und ihren braunen Pelz kraulen würde, der im Sonnenlicht fast golden schimmert... natürlich ist mir die Kraft eines Bären bewußt, aber in diesen Momenten kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß sie mir etwas tun würde.

Anschließend fahren wir nach Oberwölbling zu Elkes und Klaus' Freund Norbert. Er leitet heute Abend gemeinsam mit seiner Frau wieder eine Zeremonie: In einer von ihm selbst gebauten Jurte finden sich noch andere ein und er erklärt, daß er das deutliche Gefühl hatte, daß es an diesem Abend um die Bären gehen würde (er hatte nichts davon gewußt, wo wir zuvor gewesen waren!). Wir machen eine schamanische Reise in der von Felicitas Goodman so genannten „Bärenhaltung“¹, während Norbert trommelt. Schon beim ersten Ton geht meine visionäre Reise los, die mit Abstand die beeindruckendste werden soll, die ich je erlebt habe:

Ich finde mich in einem Wald wider und werde von einigen Bären „abgeholt“. Sie bringen mich zu einer Stelle, an der ein Steinblock aufgebaut ist. Es ist eine klar ersichtliche Opferstätte. Ich lege mich darauf und schau emotionslos, beinahe fasziniert zu, wie sie meinen Bauch aufschlitzen. Ein riesiger Bär hinter mir nimmt mein Herz heraus und frißt es auf – hält es aber dennoch gleichzeitig in seiner Pranke. Die anderen weiden sich an meinen restlichen inneren Organen, zerfleischen meinen Kehlkopf, dann öffnen sie mir den Schädel und fressen das Gehirn und die Augen (alles verläuft übrigens vollkommen unblutig). Zuguterletzt werden noch die Muskeln vom Skelett gerissen, das dann auch noch verschwindet, bis nur noch mein Bewußtsein übrig ist. Es verwandelt sich in einen Bären.

Als Bär streife ich zuerst noch gemeinsam mit den anderen durch die Wälder, dann bin ich allein. Drei Szenen folgen, die wichtig scheinen: Erst paare ich mich mit einer Bärin, dann sammle ich Beeren, und schließlich stehe ich auf meinen Hinterpfoten und wetze meinen Rücken an einem Baumstamm. Mir wird klar, daß das drei Elemente sind, die für mich heilsam sind und mit denen ich auch andere heile: Sex, Pflanzen (insbesondere Beeren) und Massage.

Als nächstes grabe ich mit meinen Krallen nach Wurzeln, die als Medizin dienen können. Ich frage mich, welche Wurzel wohl einem Bekannten helfen könnte und bekomme augenblicklich die Antwort: Kren! Für eine/n weitere/n Bekannte/n suche ich Medizin, kann mich

¹ <http://www.heilkraeuterkurse.de/ekstatische-trance.html>
http://www.ekstatische-trance.de/seiten/streiflichter/streif_hagia_chora.html

aber nicht mehr erinnern, um wen es sich handelt, und welche Medizin es ist. Danach frage ich mich, welche Medizin für mich, für Bernhard, am besten wäre... und die Botschaft ist eindeutig: Trommeln! In genau diesem Moment geht auch Norbert hinter vorbei und seine Trommel tönt besonders laut und eindringlich. Ich weiß auch schon genau, welche es sein wird, die ich mir dafür kaufe; ich schlafe schon seit einigen Tagen darüber – eine große Rahmentrommel, die einen intensiven Baß von sich gibt.

Schließlich verziehe ich mich in meine Höhle zur Winterruhe. Von meinem Kopf her weiß ich, daß Bären, wie man inzwischen herausgefunden hat, während dieser Zeit nicht wirklich „schlafen“; in seinem hervorragenden Buch *Der Bär. Krafttier der Heiler und Schamanen*² (AT Verlag, Baden und München 2005) schreibt Wolf-Dieter Storl:

Ihr Winterschlaf ist jedoch keine Winterstarre, wie etwa bei den Nagetieren, sondern eher eine Art Trance, ähnlich der, die indische Yogis im Samadhi-Zustand erleben. Auch diese bringen es fertig, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, den Winter über in eingeschneiten Höhlen in abgelegenen Himalayatalern zu überleben. Herzschlag und Atmung des Bären verlangsamen sich. Ihr Puls sinkt auf zwölf Schläge pro Minute, und ihre Körpertemperatur fällt von 38 °C auf 32 °C. Sie scheiden weder Kot noch Urin aus und leben auf Sparflamme vom gespeicherten Fett. [S. 104. In einer Fußnote fügt er noch an: Der Stoffwechsel des winterschlafenden Bären reduziert Körperfett und andere Kohlehydrate, so dass dabei Wasser entsteht – eine Einrichtung, die dem Vertrocknen des Organismus (Dehydrierung) entgegenwirkt. Harnstoffe werden in einem Recycling-Verfahren dem Blute entzogen und wieder zu Eiweiß synthetisiert. Auch wird die für die Hirnfunktion wichtige Glukose aus dem Abbau von Eiweißen gewonnen (Busch 2000: 53f.). Wissenschaftler der Raumforschung versuchen diesen Mechanismus besser zu verstehen, in der Hoffnung, Astronauten während langer Flüge ins All in einen ähnlichen Dämmerzustand versetzen zu können. Die Medizin erhofft sich durch Studien dieser Art, Komazustände besser zu verstehen.]

So fühle ich mich in diesen zeitlosen Momenten: Schwebend zwischen Wachen und Schlafen, auf Wogen des Wohlseins dahindriftend. Mein Bewußtsein verbindet sich mit dem anderen Bären, die ebenfalls ihre Winterruhe halten, und gemeinsam verschmelzen wir mit dem des Planeten. Jetzt taucht ein wortloses Verständnis auf – die Bären sind es, die eine besondere Art der Liebe auf der Erde halten.

Mein Bewußtsein dehnt sich noch weiter aus, über die Erde hinaus, bis es zu einem kosmischen Bewußtsein wird. Ich schreite als riesenhafter Bär durch das Weltall, weiter und weiter, bis ich wieder auf der Erde ankomme und zu jenem Bären werde, der hinter dem Opferaltar steht und Bernhards Herz in der Hand hält.

Damit ist die Reise beendet; es fällt auch genau mit dem Ende von Norberts Trommeln zusammen. Ich liege noch lange mit geschlossenen Augen da, merke, wie er mich (als einzigen der Teilnehmer) „abrasselt“ und mir mehrere Male mit einer Bärenkrallen fest über die Fläche meiner rechten Hand streicht. Diese Körperempfindung begleitet mich seither ständig.

Nach der Reise sitzen wir zusammen, teilen unsere Erfahrungen mit den anderen, und ich bade noch lange an diesem Abend in einem Gefühl des Beschützt- und Begleitetwerdens.

19. Juni 2008 – Das Bären-Armband

Eine Woche später: Ich bin wieder einmal in St. Leonhard bei Freistadt in Oberösterreich bei einem Schwitzhüttentreffen, das diesmal von Chief John Fire Lane Deer geleitet wird. Zum zweiten Mal unterstütze ich Andreas bei einer Visionssuche. Die meiste Zeit verbringe ich mit unserem Feuermann Robert, in wunderbare Gespräche vertieft, am Schwitzhüttenplatz.

² http://www.amazon.de/B%C3%A4r-Krafttier-Schamanen-Heiler/dp/3038002453/ref=sr_1_1?ie=UTF8&s=books&qid=1215081839&sr=8-1

Er ist auch ein Bärenmensch, wir tauschen unsere Erfahrungen und Wissen zu diesen kraftvollen Tieren miteinander aus. Ich erzähle ihm von meiner Reise. Er sagt, er hätte schon immer gespürt, daß ich „bei den Bären zuhause bin“, und daß er wisse, daß jetzt der richtige Zeitpunkt wäre, mir dieses Armband zu schenken, das von einem Comanchen gefertigt wurde. Ich kann gar nicht ausdrücken, wie sehr ich mich darüber freue und wie dankbar ich dafür bin!



20. / 21. Juni 2008 – Gesänge

Diese Nacht halte ich gemeinsam mit Joe Feuerwache für Andreas. Wir verbringen die Zeit mit Gesprächen oder einfach im Schweigen. Es herrscht eine verzauberte Atmosphäre: Der Mond, der vor zwei Nächten voll war, zieht über den Himmel, hinter uns rauscht der Bach, vor uns knistert das Feuer, ansonsten ist es ganz still.

Ich vermute, es ist zwei oder drei Uhr in der Früh, als ich ganz leise Gesänge höre, gerade an der Hörschwelle. Zuerst denke ich an eine Sinnestäuschung, dann überlege ich, ob es von den Zelten weiter unten kommt, wo einige der Teilnehmer campieren. Aber das ist es auch nicht. Ich erkundige mich bei Joe, ob er das auch hört – ja, tut er. Wir stimmen darin überein, daß es wie ein Mädchenchor klingt, doch die Stimmen sind wie von reifen Frauen. Es klingt getragen melancholisch, und dennoch leicht, überirdisch, feenhaft. Es scheint aus dem Wald hinter uns herunter zu wehen.

Wir blicken uns an mit einem mulmigen Gefühl an, als uns klar wird, daß das, was wir hören, aus einer anderen Welt kommt. Ich kann das Gefühl gar nicht beschreiben, das mich überkommt. Ich liebe es ja, wenn es ein wenig „spooky“ ist. Aber das hier... das ist so *wirklich*... es ist unheimlich und wunderschön zugleich. Ich denke daran, daß heute die Mittsommernacht bevorsteht und an all die Märchen und Sagen von Wanderern, die von den Gesängen der Andersweltlichen angezogen wurden. Ich liebe es.

Einige Stunden später erzähle ich Thomas davon, und er bestätigt mir, daß er genau dieses Singen auch schon einmal an diesem Platz gehört hat.

13. Juli 2008 – Trommeln

Inzwischen habe ich meine „Bärentrommel“ gekauft und bin absolut begeistert von ihrem mächtigen Klang. Um sie einzuweihen, habe ich den „Auftrag“ erhalten, sie in einer Höhle zu spielen, die von Bären bewohnt war. Es trifft sich gut, daß Elke wieder ihre Ritualwoche anbietet, in deren Rahmen schon letztes Jahr eine Initiations-Zeremonie in dieser Höhle stattgefunden hat. Ich nehme einen Abschnitt von drei Tagen an dieser Woche teil und schleppe heute zusätzlich zu meinem Rucksack die große Trommel auf den Berg.

Nach einigen rituellen Vorbereitungen bereiten wir wie letztes Jahr ein ausgedehntes Gebiet vor, in dem sich die Teilnehmer einen Platz suchen können, um hier der Dunkelheit zu begegnen. Nachdem alle Lichter verloschen sind, sitzen wir schweigend dort. In den auftauchenden Visionen erlebe ich mich wieder als Bär, der (nachdem er von einem furchteinflößenden, brüllenden Riesen von Bär „durchgelassen“ wurde) neugierig durch die Höhle spaziert. Ansonsten bin ich fasziniert davon, daß es zwar absolut dunkel ist – aber dennoch nie finster: Obwohl ich die Hand vor Augen nicht sehen kann, nehme ich unterschiedliche Lichterscheinungen wahr. Es benötigt kein Licht, weil ich selbst das Licht bin.

Es vergeht beinahe eine gefühlte Stunde in der Stille, bis mein Impuls, jetzt endlich trommeln zu wollen, beinahe unerträglich wird. Ich kann es kaum noch erwarten – und kurz darauf höre ich Elkes erste Schläge! Ich nehme meine Bärentrommel aus der Hülle, stelle mich hin und... spiele... das ist aber nicht das richtige Wort. Die Trommel spielt sich von allein. Ich,

der ich jahrelang davon überzeugt war, nicht das geringste Rhythmusgefühl zu haben, höre dabei zu, wie die Trommel spricht, singt, dröhnt. Nichts scheint mehr zu existieren außer dem fordernden Klang der Trommel; mein Oberarm schmerzt gewaltig von der ungewohnten Anstrengung der schnellen Schläge, dennoch kann ich nicht aufhören. Es ist gewaltig, archaisch, zeitlos.

Irgendwann ist es mit einem klaren Schlag zu Ende. Zwischendrin hatte ich immer kurze Pausen gemacht, um zu hören, ob Elke noch spielt. In genau dem Moment, als meine Trommel beschließt, daß es gut ist, beendet auch Elke ihr Trommeln. Stille. Langsam kommen die Teilnehmer wieder zu sich, die teilweise sehr intensiven inneren Prozesse ebbten ab. Nach einigen Minuten zünden wir die Fackeln wieder an und hier erlebe ich ein Geschenk: Aus einem inneren Gefühl heraus halte ich die Trommel gegen den Feuerschein – und sehe sie wie einen riesengroßen Mond, dahinter meine Faust im Schattenriß, die das lederumwickelte Holzkreuz in der Mitte hält... es ist nur ein Augenblick, aber er brennt sich dauerhaft in mein Bewußtsein ein. Auf eine bestimmte Weise ist in diesem Bild alles enthalten.

Nachdem wir uns später wieder beim Höhleneingang versammeln und über die Erlebnisse sprechen, stimmen drei oder vier Teilnehmer darin überein, daß sie uns schon unterbrechen wollten, so intensiv empfanden sie das Trommeln. Sie hatten buchstäblich Angst, daß die Höhle einstürzen würde! Ich weiß selbst nicht, was da eigentlich passiert ist, aber ich weiß, daß meine Bärentrommel nun „getauft“ ist.

16. August 2008 – Der Bärenschädel

Ich bin auf dem BBnC-Festival in Kärnten und auf begeben auf einem Stand einem „neuen Freund“, der richtiggehend auf mich gewartet zu haben scheint. Es ist der Schädel eines Braunbären und spricht direkt zu meinem Herzen. Ich kann mich nicht mehr von ihm losreißen und bin einfach nur noch sprachlos darüber, wie sich alles fügt, und die Dinge von allein zu einem kommen, wenn man es geschehen lassen kann. Zuhause findet er seinen Platz auf einer eigens für ihn geschaffenen Unterlage neben meinen Krallen und dem Zahn eines Höhlenbären und wird zu einem Herzstück meines Altars.

